

[Gelegenheit macht Liebe, Kleider machen Leute und der Teufel macht krank](#)

Bearbeitet von  
Manfred Spitzer

1. 2015. Taschenbuch. 316 S. Paperback  
ISBN 978 3 7945 3173 8  
Format (B x L): 12 x 18,5 cm

[Weitere Fachgebiete > Psychologie > Allgemeine Psychologie / Grundlagenfächer > Biologische Psychologie, Neuropsychologie, Psychophysiologie](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

### 3 Der Teufel und die Hölle – pro und kontra

Als Kind gehörte der sonntägliche Kirchgang für mich zu den Ritualen des Wochenendes, genauso wie der Sonntagsbraten am Mittag und der Kuchen am Nachmittag. An die Inhalte der Kirchenbesuche kann ich mich kaum erinnern, im Grunde war es ja immer das Gleiche, und die Predigten habe ich – um ehrlich zu sein – nicht verstanden. An den Beginn einer einzigen Predigt kann ich mich jedoch gut erinnern: Pfarrer Dikescheid sprach über den Teufel. Eine Frau habe ihm im Beichtstuhl gestanden, dass sie sehr gläubig sei und nach den Prinzipien des katholischen Glaubens denke und handle – mit einer Ausnahme: „An den Teufel, Herr Pfarrer, an den glaube ich nicht.“ Mir hat das damals so gut gefallen, dass ich sofort an alles Mögliche weiter gedacht habe, und wahrscheinlich kann ich genau deswegen beim besten Willen nicht mehr sagen, wie die Predigt weiterging. Ihr Anfang blieb mir bis heute unvergessen!

Warum sollte man an den Teufel glauben? – dachte ich mir damals; beim lieben Gott ist das was anderes, der beschützt, und allein deswegen ist es ja schon beruhigend, wenn man an ihn glaubt. Da lag ich nach dem heutigen Stand der Forschung durchaus richtig, denn religiöse Menschen leben deutlich länger als nicht religiöse, wahrscheinlich, weil der Glaube beruhigt, also Stress reduziert, und damit dessen vielfältigen langfristigen negativen Auswirkungen entgegenwirkt. Mit dem Teufel schien mir das eine ganz andere Sache zu sein: Warum sollte man an das verkörperte Böse glauben? Damit lag ich zumindest von den Meinungen vieler religiöser Menschen nicht weit entfernt, glauben doch insgesamt deutlich weniger Menschen an den Teufel in der Hölle als an Gott im Himmel: Nach einer entsprechenden Umfrage glauben 92 % der Amerikaner an Gott, 85 % an den Himmel und nur 75 % an die Hölle (15). In Deutschland glaubt nur jeder Vierte (26 %) an Gott

oder eine höhere Macht und gerade einmal 5 % der Bevölkerung glauben an Himmel und Hölle (3).

Kann man also den Teufel getrost dem gleichen Schicksal überantworten wie Hexen, Geister, Kobolde und Trolle – es gibt sie nicht, Punkt? So etwa dachte ich, bis ich im Herbst 2014 im Rahmen einer Vortragsreise durch Chile dem Teufel begegnet bin: In dem bekannten Weingut „Concha Y Toro“ (► Abb. 3-1), etwa eine Autostunde von der Hauptstadt Santiago entfernt, gibt es nicht nur einen Wein, der „Teufel“ heißt (► Abb. 3-2). In einem der vielen Weinkeller ist vielmehr der Leibhaftige selbst am Ende eines langen mit Weinflaschen gesäumten Kellergangs zu sehen – und sogar zu fotografieren (► Abb. 3-3 und 3-4)!

Die Geschichte, die der Tourguide dazu erzählt, ist erhellend: Vor weit mehr als hundert Jahren schon fiel dem Besitzer des Weinguts auf, dass in seinen Weinkellern im-



Abb. 3-1 Das bekannte chilenische Weingut Concha Y Toro.

Abb.3-2 Teuflischer Wein mit dem entsprechenden Namen – unter Kennern bekannt und geschätzt.



Abb.3-3 Lange Flure in den Kellern mit scheinbar endlosen Regalen links und rechts.

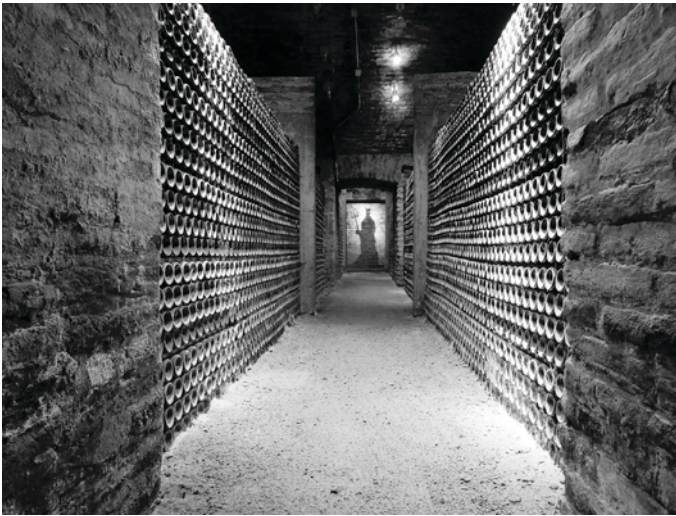


Abb.3-4 Über den Flaschen wacht dem (selbstgemachten) Gerücht zufolge der Teufel, der heute für die Touristen wunderbar inszeniert ist.

mer wieder Flaschen fehlten. Um den Dieben ihre Taten zu versauern, erfand er die Geschichte, dass ganz unten in den Kellergewölben der Teufel sein Unwesen treibe. Er sorgte dafür, dass diese Geschichte schleichend Verbreitung fand („it went viral“, wie man heute sagen würde), und die Sache hatte wirklich Erfolg: Die Weindiebstähle nahmen ab!

Nach einer großen empirischen Studie, die an insgesamt 143 197 Personen aus 67 Ländern durchgeführt wurde, hat diese Geschichte – und damit die Existenz des Teufels – einen ganz handfesten Kern (13). Der Grundgedanke dabei ist einfach: Menschen verhalten sich nicht immer so, wie sie das sollen, sie lügen und stehlen und treiben noch so allerhand Dinge, die sie besser sein lassen sollten. Damit eine Gemeinschaft trotz dieser Tendenzen in nahezu allen Men-

schen (wer ist schon immer von Grund auf gut?) funktionieren kann, müssen diejenigen, die sich kräftig daneben benehmen, bestraft werden. Solche Bestrafung ist allerdings kein Kinderspiel, denn man muss dazu den Bösewicht entlarven und dingfest machen, ihn überwältigen, einsperren und zugleich Gerechtigkeit walten lassen. Und wer das tut, muss mit Rache und Vergeltung rechnen, also mit persönlichen Nachteilen (obgleich sein Tun gesellschaftlich großen Vorteil bringt). Aus genau diesen Gründen bestraft niemand gerne, weswegen es in großen Gemeinschaften immer bezahlte „Spezialisten“ gibt (z. B. Wachmänner, Soldaten, die Polizei, das Rechtssystem), die sich darum kümmern.

Und dennoch klappt das mit der Bestrafung von Menschen durch Menschen, wie jeder weiß, nicht immer gut. Daher hat man schon vor Jahrtausenden eine Form von Bestrafung erdacht, die prinzipiell viel besser funktioniert: Die Bestrafung durch eine übernatürliche Macht. Man denkt sie sich so, dass sie alles sieht, alles kann, unbegrenzte Macht hat, alles weiß und keine Fehler macht und zugleich für den normalen Menschen unantastbar ist. Eine solche Instanz ist zum Bestrafen viel besser geeignet als Menschen. Und genau deswegen wurde sie erfunden: Ein Gott, der diejenigen erkennt und bestraft, die Böses tun. Die Strafe Gottes ist effektiver als alles, was der Mensch tun kann.

Diese Idee ist keineswegs neu, sondern wurde in der Vergangenheit immer wieder ausführlich diskutiert. So schreiben Johnson und Krüger in ihrer Arbeit *Das Gute am Zorn. Übernatürliche Bestrafung und die Evolution der Kooperation* das Folgende: „So weit wir in die Geschichte der Menschheit zurückblicken können und nach allem, was wir über die menschlichen Gesellschaften dieser Welt wissen, erwies sich die Angst vor Gott oder übernatürlichen Geistern als eine überaus erfolgreiche Methode, die Men-